Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 47

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Aus der Schule geschwatzt

Vor meinem matten Blick liegt ein sauber gezeichnetes Berner Wappen, mit einer prächtigen Krone darauf. Das erinnert mich daran, daß der Mensch zuweilen als Krone der Schöpfung bezeichnet wird, als Wesen, das über allem steht. Man erlaube mir ein kurzes, bittersüßes Lächeln.

* * *

Damals vor dem Traualtar stellte ich mir den Feierabend im Familienkreis so vor: Der vom Broterwerb heimgekehrte Vater – das wäre also ich – betritt mit einem frohen Scherzwort auf den Lippen sein gepflegtes Heim. Strahlend eilt ihm die Gattin zum Willkommenskuß entgegen, jubelnd fliegen die wohlerzogenen Kinder herbei und schmiegen sich an seine Knie. Der Vater, nachdem er den Staub des Alltags abgeschüttelt und es sich in einem Fauteuil bequem gemacht hat, vertieft sich in die Abendzeitung, dieweil die wackere Hausfrau in der Küche ein leckeres Mahl rüstet und aus dem Kinderzimmer frohe, doch nicht störend laute, Lieder ertönen. Die sinkende Abendsonne vergüldet dieses traute Bild häuslichen Friedens.

* * *

Nur dumm, daß die Wirklichkeit nicht genau so aussieht. Manche Einzelheit dieses Jugendtraumes hat sich zwar bewahrheitet – aber seit meine Aelteste zur Schule geht, sind neue Faktoren aufgetaucht, die geeignet sind, unser Lienhard-und-Gertrud-Familienbild zu beeinträchtigen. Es geht nämlich zuweilen etwa so zu: Der Vater kommt von der Arbeit heim, und niemand nimmt von seiner Heimkehr Notiz. Die Buben nicht, weil sie ohne Aufsicht sind und sich nicht eben geräuschlos verprügeln, das Töchterlein nicht, weil es hinter verschlossener Tür im Nebenzimmer sitzt und ächzend zu schreiben versucht, was die Mutter ihm diktiert: «Le coq chante. Le garçon calcule. La maîtresse brode.» Die Begrüßung gestaltet sich kurz und mit zurückgehaltenen Gefühlen, denn sie bildet eine Störung, und dann erfolgt der Schichtwechsel: Die Mutter begibt sich in die Küche, und der Vater setzt sich, nachdem er die mittlerweile auch aufgetretenen Söhne verscheucht hat, neben die Tochter und überwacht sie beim Lösen der Aufgabe Nummer 81 d, die da lautet: 781 838 545 geteilt durch 8 629 (geben Sie sich keine Mühe – es geht natürlich nicht auf!). Dieses zeitraubende Problem steht im Heft 1 der «Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen», und dessen Titelseite trägt eben das erwähnte Berner Wappen mit der Krone.

* * *

Nach dem Nachtessen müssen noch zwei weitere Rechenaufgaben gelöst, die Verbesserungen retouchiert und drei Blätter ins Geographieheft geklebt werden, dann gehen die Kinder zu Bett, und ich kann endlich in aller Ruhe die Aufsatzkorrekturen durchsehen, während meine Frau das Französisch-Diktat korrigiert. Manchmal sind wir schon um neun Uhr fertig, und ich darf dann – allerdings mit einem nicht ganz ruhigen Gewissen den Schulbehörden gegenüber – in einem Buch lesen, das nicht in den Lehrplan der Mittelschulen gehört, oder einen Privatbrief schreiben oder Radio hören. Am Sonntag haben wir fast immer frei.

* * *

Ich vermag mich nicht zu erinnern, daß meine Eltern mir je bei den Schulaufgaben geholfen hätten. Heute gehört das offenbar zum normalen Bildungsgang. Fast alle Eltern gleichaltriger Kinder, die ich kenne, tun das. Es wird von der Lehrerschaft verlangt, daß die Kinder bei den Hausaufgaben überwacht werden. Dagegen ist nichts einzuwenden. Oft bleibt es indessen nicht beim Ueberwachen; es müssen den Kindern Dinge erklärt werden, die ihnen im Unterricht nicht oder nicht genügend erklärt wurden. Damit wird die sogenannte Freizeit zu einer Fortsetzung der Schulstunden unter erschwerten Bedingungen. Wer nicht büffelt, läuft Gefahr, auf der Strecke zu bleiben. Ich weiß von Kindern, die trotz offenkundiger Intelligenz die Prüfungsanforderungen für den Uebertritt in das Untergymnasium nicht erfüllen konnten. Dies scheint besonders bei Buben der Fall zu sein. Wenn die Durchgefallenen Eltern besitzen, die es sich leisten können, dürfen sie eine Privatschule besuchen und werden später vielleicht einmal Bundesrat oder sogar Direktor in der chemischen Industrie. Die andern bleiben Primarschüler, und die so gern zitierten Beispiele von den ungenügenden Schülern Churchill und Gottfried Keller sind ihnen ein schwacher Trost.

* * *

Ein bedeutender Schulmann hat mir jüngst gestanden, es stehe mit unserem Lehrernachwuchs nicht zum besten. Das will nicht heißen, daß es keine guten Lehrer mehr gebe – ich kenne mehr als genug Gegenbeispiele und habe persönlich keinen Grund, zu klagen. In meiner Umgebung aber sehe ich fast tagtäglich mit wachsender Besorgnis, wie für viele Schüler die Schule zum Alptraum wird, weil sie immer mehr verlangt und ihren unschuldigen Opfern einen bedeutenden Teil ihrer Jugend wegstiehlt, die doch so unbeschwert sein sollte, wie sie – trotz des Krieges – zu unserer Zeit war. Sicher haben auch wir zuweilen Ueberstunden gemacht und in gewissen Fächern einige Aengste ausgestanden – aber das waren Ausnahmen, die uns nur die Freizeit noch goldiger erscheinen ließen. Jedenfalls saßen wir mehr auf den Bäumen des Dählhölzlis und auf den Pritschen des Aarebades als hinter den Schulbüchern. Heute dagegen muß ich befürchten, daß wir eines Tages nur noch bleichsüchtige Kinder mit Hornbrille und Veitstanz haben werden, die die Kubikwurzel aus 0,79842 ziehen können, aber nicht mehr wissen, wie man aus Wäscheklammern eine Mini-Armbrust verfertigen kann. Und wo findet man dann noch die verständnisvollen, lebensfrohen und begeisternden Lehrkräfte, ohne die die Schulhäuser zu Zuchthäusern werden?

* * *

Der Bär auf dem Wappen im Rechnungsbüchlein, das immer noch vor mir liegt, streckt die Zunge heraus. Ich kann es ihm nachfühlen.

BERNER OBERLAND

Typische Wengen-Leistungen:

- Maschinen-präparierte Skipisten
- Teilweise gedeckte Kunsteisbahn
- Kindergarten/Nursery (mit Verpflegung)
- Ein Abonnement für alle Bahnen und Lifte
- «Service inbegriffen» im ganzen Ort

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsbüro Wengen
3823 Wengen
Tel. 036 / 3 44 41/42

Ein Berner namens Erich Etter

war sehr allergisch auf das Wetter.
Er fand, daß er bei großer Hitze
nichts leisten könne, weil er schwitze,
dieweil bei einer Kältewelle
sein Leistungsgrad nach unten schnelle
und auch bei Lauheit oder Kühle
er keinen Drang nach Arbeit fühle
– Mit einem Wort: bei keinem Wetter
war dieser Berner namens Etter
zur Arbeitsleistung disponiert.

Man hat den Fall analysiert,
um gründlich ihn begutzuachten
und wissenschaftlich auszuschlachten,
und der Experte, der danach
das wohlbedachte Urteil sprach,
traf mitten auf den Kopf den Nagel:
Der Etter sei ein fauler Hagel.

Harun al Raschid

der Kalif von Bagdad, liebte es, sich abends unerkannt unters Volk zu mischen – um zu hören, von was gesprochen wurde. Lebte er heute in Zürich, so würde er hören, daß alles von den herrlichen Orientteppichen spricht, die momentan in den Schaufenstern von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ausgestellt sind.